

Ausbildung: Nicola Beer informierte sich bei ACO Computerservice in Kassel

Ministerin besucht IT-Dinosaurier

Um sich ein Bild über die Ausbildungssituation eines mittelständischen IT-Unternehmens zu machen, hat die hessische Kultusministerin Nicola Beer Anfang August das IT-Systemhaus ACO in Kassel besucht. Grundsätzlich bewertete die Ministerin die Wertschätzung der dualen Ausbildung in der Bundesrepublik als „noch ausbaufähig“. Zugleich ergänzte sie: „Wir können uns allerdings kaum vor ausländischen Delegationen retten, die dieses Erfolgsmodell kennenlernen möchten.“

ACO-Geschäftsführer Klaus Peter von Friedeburg lobte die duale Ausbildung als das beste System, was er sich für eine betriebliche Ausbildung vorstellen könne – und freute sich über den prominenten Besuch. „Der Weg von Wiesbaden nach Nordhessen wird von Jahr zu Jahr kürzer“, meinte er schmunzelnd mit einem Verweis auf den Weltkulturerbe-Standort Kassel. „Das sah vor 15 Jahren noch anders aus.“ Er stellte sein Unternehmen als „Dinosaurier unter den IT-Systemhäusern“ vor. 1987 als EDV-Dienstleistungsunternehmen ins Leben gerufen, handele es sich um eine der ersten Ausgründungen der Universität Kassel.

Heute sind dort 15 Mitarbeiter und vier Auszubildende beschäftigt. „In Relation zu unserer Mitarbeiterzahl ist das eine traumhafte Ausbildungsquote“, verdeutlichte er nicht ohne Stolz. Die durchschnittliche Mitarbeiterzahl von IT-Systemhäusern schwanke zwischen zwei und vier Mitarbeitern. Grund dafür sei die starke Spezialisierung in der Branche.

ACO versorgt nicht nur Gewerbekunden mit Dienstleistungen rund um das Internet. „Inzwischen haben wir im Landkreis Kassel auch alle weißen Flecken mit einem Breitbandanschluss versorgt“, sagte von Friedeburg. Das dafür notwendige Hochgeschwindigkeitsnetz

hat das Unternehmen selbst geplant, gebaut und betreibt es auch. In den nächsten zwei bis drei Jahren werde es in den Schwalm-Eder-Kreis ausgeweitet. Gespräche mit Interessenten aus Waldeck-Frankenberg liefen.

Ein großes Problem sei, qualifizierte Schulabgänger zu finden, um die Ausbildungsplätze zu besetzen, teilte von Friedeburg mit. ACO legt die Messlatte hoch: Über 90 Prozent der schriftlichen Bewerbungen werden in der ersten Runde aussortiert. „Fehlerfreie Anschreiben gibt es kaum noch“, schilderte der Geschäftsführer. „Egal, ob der Absender Abitur hat oder Mittlere Reife.“ Eine weitere Hürde: das Alter der G8-Absolventen. Mit 17 Jahren verfügten sie noch nicht über einen Führerschein. Azubis müssten jedoch in kürzester Zeit mobil sein, erläuterte von Friedeburg: „Unsere Dienstleistung erbringen wir beim Kunden vor Ort.“

Um die Berufe IT-Systemelektroniker und IT-Systemkaufmann zu erlernen, eigneten sich Abiturienten, Fachoberschüler und Studienabbrecher erfahrungsgemäß am Besten. Gute Noten in Mathematik, Deutsch und einem naturwissenschaftlichen Fach seien vonnöten – sowie mindestens eine drei in Englisch. Die Bereitschaft, lebenslang zu lernen, verlangt von Friedeburg von allen Mitarbeitern: „Der Innovationszyklus in der IT-Branche ist sehr hoch: Er liegt unter sechs Monaten. In der Automobilindustrie beträgt er zwischen zehn und zwölf Jahren.“

Fallweise bietet der Betrieb Ausbildungskooperationen an. Wichtig ist dem Firmeninhaber, der seit vielen Jahrzehnten im IHK-Prüfungsausschuss aktiv ist, das Lernen in der Praxis. Die Azubis begleiten die Festangestellten so früh wie möglich zu den Kunden. „Sie sollen von Beginn an Verantwortung übernehmen“, erläuterte von Friedeburg. Der Geschäftsführer verglich das Unternehmen mit einer Geburtsstation: „Die Azubis haben alle Möglichkeiten. Sie müssen sie nur nutzen.“

Spätestens am Ende des ersten Lehrjahres würden sie in die Projektarbeit eingebunden.

Das bringt allerdings Probleme mit sich, erklärte der ACO-Chef. Der Blockunterricht an den Berufsschulen laufe der projektorientierten Arbeit in der IT-Branche zuwider. „Die Folge: Azubis müssen nacharbeiten oder das Projekt kommt sogar ganz ins Stocken“, teilte er mit. Beer entgegnete, dass sie keine einheitlichen Signale aus der Wirtschaft erhalte – einige Ausbildungsbetriebe seien für Blockunterricht, andere dagegen.

Von Friedeburg monierte, dass es in ländlichen Bereichen kleine Berufsschulklassen gebe, in denen Azubis aller IT-Berufe während der dreijährigen Ausbildung zusammen unterrichtet werden. „Fachspezifische Fragen können in der Tiefe dann nicht mehr vermittelt werden“, führte er aus. „Um die Qualität der Ausbildung zu sichern, sollten solche Fälle verhindert werden.“ Dafür müssten längere Fahrwege zu den Berufsschulen in Kauf genommen werden. Des Weiteren stieß ihm auf, dass IT-Berufe bei Qualifizierungsmaßnahmen und Umschulungen im Trend lägen. „Warum hat man dafür einen der schwersten Ausbildungsberufe ausgewählt?“, fragte er. „Das erzeugt Frust bei allen Beteiligten.“

Mit den ACO-Azubis diskutierte die Kultusministerin unter anderem über die Anzahl der Praktika während der Schulzeit. Von Friedeburg forderte, diese durch Vor- und Nachbereitung besser in den Unterricht zu integrieren. Beer regte an, bei der Berufswahl nicht nur die Schüler als Zielgruppe im Blick zu haben, sondern möglichst früh eine Elternberatung als ergänzenden Baustein zu implementieren. Auf diese Weise sollen auch Mütter und Väter über die Jobvielfalt informiert und somit der Horizont hinsichtlich möglicher Betätigungsfelder des Nachwuchses erweitert werden. Beer: „Über 70 Prozent der Schüler ziehen nur diejenigen Berufe in Betracht, die

sie bereits von den Eltern sowie aus dem Familien- und Bekanntenkreis kennen.“

Abschließend berichteten die jungen IT-Fachleute über ihre Erfahrungen mit neuen Lernformen an Berufsschulen, bei denen Schüler sich das Wissen in Eigenregie erarbeiten müssen. „Die Jüngeren kommen mit dieser Selbstverantwortung nicht klar“, sagte ein Azubi. Diese Art des Lernens müssten sie erst erlernen. Die Qualität der Anleitung durch die Lehrer variere jedoch stark. Zudem fehle die Kontrolle von Zwischenergebnissen, die für eine erfolgreiche Präsentation der Abschlussergebnisse erforderlich sei.



Bildunterschrift:

Von der Bewerbungsqualität bis zur Zahl der Schulpraktika: Kultusministerin Nicola Beer (Siebte von links) diskutierte mit ACO-Azubis, ACO-Geschäftsführer Klaus Peter von Friedeburg (Fünfter von links) sowie den IHK-Experten Walter Ruß (links) und Jens Hartmann (Zweiter von rechts).